

«Brutale Intervention»

Ein Leser antwortet auf den Artikel «Mehr Campus Irchel»,
veröffentlicht in TEC21 13/2019.

Text: Horst Eisterer

Unter dem Titel «Mehr Campus Irchel» finde ich im TEC21 13/2019 (29.3.2019) einen Beitrag meines Kollegen Andreas Kohne zur Entwicklung der Universität Zürich am Irchel resp. Milchbuck. Darin wird die Planung des Kantons Zürich dargestellt mit dem Richtprojekt oder Masterplan 2016, der die Grundlage für den Kantonalen Gestaltungsplan sei.

Ich bin der Auffassung, der in diesem Richtprojekt vorgesehene Rückbau des Herzstücks des Campus Irchel, unter anderem des gut erhaltenen Mensatrakts der Architekten der 2. Etappe in der Arbeitsgemeinschaft Schilling+Zweifel+Strickler, sei höchst problematisch und müsse infrage gestellt und diskutiert werden. Dasselbe gilt für das an dieser Stelle geplante Hochhaus, ein scheibenförmiger Riegel mit 60 m Höhe und etwa 80 m Länge.

Ich kann den Lesern nur empfehlen, diesem Bereich der Universität einen Besuch abzustatten und den regen und erfrischenden Studentenbetrieb zu erleben. Die Bauten sind für ihr Alter erstaunlich gut erhalten, funktional einwandfrei und von hoher architektonischer Qualität, einschliesslich der Detailausbildungen und des Innenausbaus. Ein Abbruch dieser hochwertigen Bausubstanz wäre meines Erachtens nicht zu verantworten. Durch die Erhaltung und Weiternutzung liesse sich zudem viel an Steuergeldern einsparen und erhebliche Umweltbelastungen vermeiden.

Ich stelle dazu fest:

Die Zerstörung von einwandfreier und funktionstüchtiger Bausubstanz im Zentrum des Campus würde zu unnötigen, erheblichen Umweltbelastungen, zu jahrelangem Baulärm und Staubentwicklung einer Grossbaustelle führen und hohe

Kosten verursachen. Wie der Mensabetrieb während der Bauzeit gewährleistet wäre, bliebe eine zusätzliche Frage.

Hochhäuser sind im ganzen Zyklus ihrer Lebensdauer – d. h. in der Erstellung, beim Betrieb und Unterhalt und schliesslich beim Rückbau – wesentlich teurer als Bauten bis zu sechs Geschossen. Die erwähnten hohen Kosten bilden auch die höhere Umweltbelastung ab, insbesondere die unnötige CO₂-Belastung und den nachgewiesenen enormen zusätzlichen Bedarf von grauer Energie.

Ein städtebaulicher oder ortsbildnerischer Gewinn durch das Hochhaus, und besonders in dieser dem Ort unangemessenen Dimension, ist nicht erkennbar. Überdies hätte das Hochhaus in Zieglers Masterplan vergleichsweise bescheidene Ausmasse gehabt und hätte senkrecht zum ansteigenden Hang gestanden. Mit dem geplanten, monströsen Riegel wäre es nicht vergleichbar, wie die Modellbaufotos verdeutlichen.

Aus Gründen des Landschaftsschutzes verbieten die städtischen «Richtlinien für die Planung und Beurteilung von Hochhausprojekten» (Neuaufgabe 2012) an dieser Stelle ein Hochhaus. Hier heisst es: «Keine Hochhäuser auf dem Milchbuck. Der Milchbuck als exponierter Übergang zwischen Zürich City und Zürich Nord bleibt frei von Hochhäusern.» Unter diesem Gesichtspunkt ist die Formulierung im TEC21 «Die Stadt Zürich muss ihre Bau- und Zonenordnung (BZO) unter dem Titel «Universität Zürich Irchel» anpassen» unverständlich. Das geplante Hochhaus ist unmassstäblich und schafft keine harmonische Silhouette, sondern zerstört sie vielmehr. Michèle Jaggi (GSK) schrieb seinerzeit: «Angesichts der exponierten Lage auf

dem Milchbucksattel zwischen der Stadt Zürich und Zürich Oerlikon entschied man sich beim Bau der Universität Zürich-Irchel für eine massvolle Höhe sowie eine Gliederung und Staffelung der Gebäude. Um die vertikale Ausdehnung der Bauten auch optisch zu beschränken, betont die Betonarchitektur die Horizontale.»

Die Denkmalpflege entwickelt in den letzten Jahren eine zunehmende Sensibilität für die Bausubstanz aus den 70er-Jahren und der neueren Zeit. Dieser Aspekt bliebe mit dieser brutalen Intervention unbeachtet, die die Zerstörung eines wichtigen Zeitzeugen des ganzen Ensembles bedeuten würde.

Die Verdichtungsziele der Universitätsplaner sind auch ohne einen derart gravierenden Eingriff möglich. Wie ausgebildete Planer wissen, sind Hochhäuser hier ein nur sehr bedingt geeignetes Tool. Der Gewinn von Freifläche wird durch Geschosshäufung ab vier Etagen unerheblich. Zudem beanspruchen Erschliessungen und Installationen einen deutlich grösseren Geschossflächenanteil pro Benutzer.

Allein diese wenigen Aspekte sollte die Kantonale Baudirektion dazu bewegen, die Planung Masterplan 2016 im Gebiet «Irchel Mitte» nochmals infrage zu stellen und überarbeiten zu lassen. Als ehemaliger Hochschullehrer bin ich wissenschafts- und baufreundlich. Deshalb begrüsse ich die bauliche Weiterentwicklung des Campus Irchel sehr – aber bitte mit Augenmass! •

Horst Eisterer, Architekt FH ETH SIA SWB, em. Lehrer an Hochschulen, h.eisterer@hispeed.ch